

lität beigefügt: von Jan Gabrielsz Sonje eine große Flußlandschaft, von Bartholomäus van Bassen das Innere der Kirche St. Peter in Löwen, von Bellini eine von Bode begutachtete „Beweinung Christi“, von Lenbach ein Bildnis Bismarcks in der Uniform

der Halberstädter Kürassiere und — last, not least — eine Hinterglasmalerei von Menzel, die einen Franziskanermönch im Kreuzgang eines romantischen Klosters zeigt.

Alexandrine Kende.

Einer Frau von hervorragenden Gaben des Geistes und des Herzens hallt das dumpfe Requiescat nach, Alexandrine Kende, die in der Nacht auf den 2. März vom Allerbarmer Tod von schwerem Leiden erlöst wurde, war eine in den Wiener Kunst- und Sammlerkreisen sehr bekannte und geschätzte Persönlichkeit. Theoretisch und praktisch in den Kunstwissenschaften gründlich vorgebildet — sie war eine Schülerin Dvorzaks und Szygowskis und hatte unter Führung ihres kunstsinnigen Bruders, des Kommerzialsrats Th. Ehrenstein auf Reisen ihr Wissen erweitert — trat sie in die Ehe mit dem bekannten Kunsthändler und Auktionshaus-Besitzer Albert Kende, dem sie nicht nur eine liebevolle Gefährtin, sondern auch die beste Mitarbeiterin wurde.

Ihre Spezialität waren die Miniaturen, aber es gab kein Kunstgebiet, in dem sie nicht heimisch war. Sie expertisierte mit feinstem Kunstverständnis alle für die Auktionen bestimmten Objekte und es kam wohl nie vor, daß sie in der Bestimmung eines Gegenstandes daneben griff.

Ein eigener Charme wohnte den Auktionsausstellungen inne, die sie arrangierte. Wir gedenken hier nur der Ausstellung der Auktion Erzherzog Friedrich, die die Bewunderung aller Besucher erregte. Den vielen Fremden, die diese Versteigerung nach Wien zog, fiel das reizende Arrangement auf und sie drückten der bescheiden im Hintergrund sich haltenden Frau Kende ihre Anerkennung aus.

Alexandrine Kende meisterte auch die Feder. In jungen Jahren überraschte sie durch ein ausgezeichnetes Büchlein über Miniaturen und in der Folge nahm sie häufig Gelegenheit, die Ergebnisse ihrer kunstkritischen Studien in Zeitungen und Zeitschriften zu publizieren. Aufsehen erregte vor einigen Jahren eine Arbeit in der „Neuen Freien Presse“ über Guardi, in der sie den Nachweis führte, daß die Mutter des Künstlers eine Wienerin gewesen sei. Ihr hatte, bemerkte sie fein, Guardi es zu verdanken, daß die meisten seiner Werke von der unnachahmlichen wienerischen Anmut umweht sind.

Auch die „Internationale Sammler-Zeitung“ hatte wiederholt das Vergnügen, Aufsätze der nunmehr Verewigten zu veröffentlichen. Wir erinnern nur an die gedankentiefen Betrachtungen über die Wiener Auktionen, die sie uns anlässlich unseres 25jährigen Jubiläums im Februar 1933 zur Verfügung stellte. Ihr Schwanengesang war gleichsam das Vorwort zu dem Katalog der Auktion Egon und Alice Fiehl. In rührenden Worten würdigte sie das Ehepaar, dessen Nachlaß unter den Hammer kam. Das Vorwort klang in die Ueberzeugung aus, daß alle, die dem Paar im Leben nahe kamen, ihm ein dauerndes Andenken bewahren werden. Diese Worte können auch von Alexandrine Kende gelten. Auch sie wird allen unvergänglich bleiben, die mit ihr in Berührung traten.

Die Wertschätzung, die die Verblichene genoß, kam in der Leichenfeier zu imposantem Ausdruck. Trotz des stürmischen Wetters hatten sich zahlreiche Trauergäste aus allen Gesellschaftskreisen eingefunden. Man sah u. a. den früheren Polizeivizepräsidenten Hofrat Pamer, den Ehrenchormeister des Schubertbundes Hofrat Kehldorfer, die Pianistin Renee Gärtner, den Vizepräsidenten der Produktenbörse K.-R. Handl, den Präsidenten der Vereinigung der Kunst- und Antiquitätenhändler K.-R. Berger mit vielen Mitgliedern der Vereinigung, Prof. Dr. Nowak, eine Abordnung der Elbemühl-Verlagsgesellschaft unter Führung ihres Prokuristen Stonic, Oberbaurat Ing. Stelzer, eine Abordnung der BB-Loge Wien unter Führung ihres Präsidenten Hofrat Dr. Werner, Fabrikant Ludwig Honig u. v. a.

Kondolenz sandten: Herzog Dr. Max Hohenberg, Fürst Ernst Hohenberg, Sektionschef R. v. Solvis, Universitätsprofessor Dr. Hupka, Sandor Wolf, Hofrat Köhler, Cafétier Siller, Frau Dr. Melanie Stiassny, Sektionschef a. D. Felix Weil, die Sammler Miller-Aichholz, Zierer, Dr. Königstein u. v. a. Die Wiener Tagesblätter würdigten in Nachrufen die vielseitige Frau, die über ihrer reichen Betätigung auf dem Kunstgebiete auch nicht die Pflege der Musik vernachlässigte, in der sie schöne Erfolge hatte.

Vom Bäckerlehrling zum Kunstsammler.

Eine Karriere, die an eine Lesebuchgeschichte erinnert, hat durch den Tod des berühmten Kunstsammlers John Henry Scribbans ihr Ende gefunden, der in seinem Schloß, nahe von Birmingham im 58. Lebensjahre gestorben ist. Der Bau und die Ausschmückung dieses Schlosses hat phantastische Summen gekostet. Die eichengetäfelten Wände, die farben-glühenden Deckengemälde, die marmornen Statuen lockten zahllose bewundernde Kunstfreunde in den inmitten eines herrlichen Parkes gelegenen Palast, dessen Hausherr eine fürstliche Gastfreundschaft liebte. Er freute sich, wenn er den Gästen seine mit verschwenderischer Pracht eingerichteten Zimmer, die Gemälde und die Edelsteinsammlung zeigen konnte, und er führte sie nicht nur in die Salons, sondern auch in das aus Marmor, Gold und Onyx komponierte Badezimmer und in die blitzblanke Küche. Der Park mit seinen wunder-vollen Baumgruppen und wohlgepflegten Rasenflächen, seinen Springbrunnen und Bronzestatuen bildete gleichfalls das Entzücken aller Besucher. Besonders bevorzugte Gäste aber führte

er gern in sein Arbeitszimmer und zeigte ihnen eine vergilbte Photographie: »Meine kostbarste Erinnerung«. Die Photographie zeigte einen Bäckerlehrling, in dessen Korb hochgetürmt die Brotlaibe übereinander geschichtet waren. John Henry Scribbans war der Sohn eines Bäckermeisters in einem Dorf bei Birmingham. Er und sein Bruder arbeiteten im kleinen Laden ihres Vaters als Lehrlinge und Austräger. Sie gründeten später eine eigene Bäckerei und hatten Glück. Sie wurden wohlhabend, errichteten eine Brotfabrik und wurden allmählich die Herren eines gewaltigen Unternehmens. 1922 starb sein Bruder und 1927 verkaufte Mr. Scribbans seine Geschäftsanteile an einem Zweig des Unternehmens gegen eine ungeheure Summe, die es ihm ermöglichte, sich seinen künstlerischen Neigungen und seiner Sammelleidenschaft zu widmen. Doch blieb er auch weiterhin in enger Verbindung mit dem Stammunternehmen, das seinen Namen trägt. Seine Witwe, sein Sohn und seine beiden Töchter sind die Erben des riesigen Vermögens und seiner herrlichen Kunstschatze.